



uniterre

DEZEMBER 2023
№ 4 68. JAHR

WWW.UNITERRE.CH

WASSERHAUSHALT
in den Bergen

ERFAHRUNGSBERICHT
aus Mexiko

AUSBILDUNG F.A.M.E.
Der erste Jahrgang.

WIR ZIEHEN BILANZ
Kampagne Faire Preise

WIR BRAUCHEN
eure Unterstützung

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

WASSER IST LEBEN

EDITORIAL

VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Wasser ist die Quelle des Lebens. Das Leben ist in den Ozeanen entstanden, welche fast 70% der Erdoberfläche bedecken. Ebenfalls rund 70% beträgt der Wasseranteil an unserer Körpermasse. Das Wasser hat zwar die simple chemische Formel H₂O, aber mit seiner höchsten Dichte bei 4°C steht es inmitten aller Materie alleine da und ist immer wieder für Überraschungen gut.

Anhand von Versuchen mit Bakterienkulturen entdeckte der israelische Professor Eshel Ben Jacob Ende der Neunziger Jahre, dass Wasser Biosignale aus der Umwelt, aber auch technische Signale (z.B. elektromagnetische Wellen) aufnehmen und speichern kann. Eine wissenschaftliche Hypothese, die nicht unbedingt auf ungeteilte Zustimmung stösst, die bei uns aber auf jeden Fall Fragen aufwirft. Wir können also noch so leistungsfähige Kläranlagen bauen, viele dieser im Wasser gespeicherte Informationen werden wir, laut dieser These, nicht los. Tragen wir also mehr Sorge zur Qualität des Lebenselements Wasser. Der weltweite Klimawandel macht auch vor der Schweiz, dem Wasserschloss Europas, nicht halt. Die Sommer mit Trockenheit und Dürre mehren sich, und das ist erst der Anfang. Bäuerinnen und Bauern sind sehr direkt mit dieser Realität konfrontiert: Das Wasser, um dessen Herkunft wir uns lange Zeit kaum den Kopf zerbrochen haben, wird zur Mangelware und zwingt uns, unseren enormen täglichen Verbrauch zu hinterfragen.

Der Kampf um den knappen Rohstoff Wasser wird daher immer erbitterter werden. Dabei geht es um politische, soziale, ökologische und wirtschaftliche Aspekte. Regierungen, die Bevölkerung, Landwirtschaft und Industrie müssen sich an einen Tisch setzen und aktiv nach Lösungen suchen. Die bäuerliche Landwirtschaft, für die wir einstehen, hat in dieser Debatte gute Karten in der Hand, da wir schonende, aber gleichwohl effiziente Praktiken anbieten können. Die Kernfrage in dieser Debatte wird aber sein, ob wir angesichts der wirtschaftlichen Interessen von Industrie- und Rohstoffkonzernen genügend Gewicht haben, um unsere Anliegen zum Wohle der Allgemeinheit durchzusetzen.

In dieser Ausgabe möchten wir die Wasserproblematik aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und unseren Leserinnen und Lesern näherbringen. Von den Schneekanonen in Leysin bis nach Mexiko, von den französischen Mega-Becken bis zu den kleinen Bauernhöfen in unseren Bergen - folgen Sie uns auf dem Weg des Wassers. •



RETROSPEKTIVE:

Start der Kampagne "Faire Preise jetzt" vor dem Bundeshaus in Bern am 17.8.2023
Verleihung des Preises für die "Vogelstraus - Politik" von Coop, Basel, 26.10.2023
1. Abschlussklasse F.A.M.E. , siehe dazu Text Seite 5

WASSER UND LANDWIRTSCHAFT IN DEN BERGEN

INTERVIEW VON VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Martine Gerber, Biobäuerin in den Bergen oberhalb von Bex, erzählt von ihrem Alltag und den Schwierigkeiten in Bezug auf den Zugang zu Wasser.

KANNST DU IN WENIGEN WORTEN DEINEN HOF VORSTELLEN, WAS DU DORT PRODUZIERST UND DAS UMFELD, IN DEM DU DICH BEWEGST UND ARBEITEST?

Der Bauernhof, auf dem ich lebe und arbeite, ist sicherlich nicht repräsentativ für gewöhnliche landwirtschaftliche Betriebe. Es ist ein kleines Stück eines heruntergekommenen Landgutes, das ich vor 25 Jahren von einem älteren Ehepaar kaufen konnte. Es liegt auf 1000 m Höhe und ist nach Süden ausgerichtet. Alles ist kompliziert und unpraktisch: die Zufahrt, die Böschungen, der Platzmangel, die veralteten Scheunen... Alles ist schön: die Magerwiesen am Hang, die alten und jungen Bäume, die Blumen, das Obst, das Gemüse, die Schafe und die Esel, die Menschen und die Hündin, der Transporter und das Heugebläse, das Zusammenleben und der Blick auf die Muverans. Es ist ein kleiner, als unrentabel kategorisierter Betrieb, 8 ha gross, biologisch bewirtschaftet, zum Verschwinden bestimmt, aber dennoch autonom, wo jedes Wesen seinen Nutzen hat und Verantwortung übernimmt. Freiwillige und Zivildienstleistende unterstützen mich bei der Bewirtschaftung dieser kleinen, etwas beengten, vor allem arbeitsintensiven, manchmal aber auch poetischen Welt.

WIE SIEHT ES MIT DEM ZUGANG ZU WASSER FÜR DEINE PRODUKTION AUS?

Die Fläche der ein- und mehrjährigen Kulturen ist nicht sehr gross, aber trotzdem wäre es schön, ein effizientes Bewässerungssystem zu haben, das ich aber nicht habe. Die Quelle, die während der Schneeschmelze fliesst und mir die Tanks füllt, versiegt bereits im Juni. Es ist ein tiefer Wasserlauf, dessen Weg laut der früheren Besitzerin durch den Bau der Zahnradbahnlinie, die oberhalb des Grundstücks verläuft, zerdrückt wurde. Ich habe sie trotzdem angezapft und diese Frühjahrswasserreserve dient mir zum Giessen der Aussaaten. Aus Zeit- und Geldmangel begnüge ich mich mit einem Vorrat von 2'000 Litern dieser Quelle.

Seit einigen Jahren habe ich zwei Zisternen installiert, um das Wasser von den Dächern zu sammeln, in denen ich 8'000 Liter Wasser lagern kann. Das reicht im Sommer manchmal nicht aus und je nach Jahr muss ich für die einjährigen Kulturen auf Wasser aus der Leitung zurückgreifen, aber das ist selten. Ich bewässere sparsam, je nach spezifischem Bedarf. Meine alte Klärgrube wird ab dem nächsten Jahr zu einer Zisterne umgebaut und erhöht so die Regenwasserreserven. Ausserdem werden die Beerenkulturen durch den Überlauf einer der Zisternen bewässert und einige der anderen Kulturen, wie Färberpflanzen, profitieren vom Schatten der Obstbäume oder Hecken. Obstbäume sind die Arten, die in den letzten Jahren am meisten unter der Hitze und Trockenheit gelitten haben. Sie haben einige ihrer Äste abgeworfen und versuchen, durch Genügsamkeit zu überleben.

Jahr für Jahr spüre ich die Erwärmung der Umgebung: Die sehr heissen und trockenen Sommer lassen die Kulturen leiden, während die milden Temperaturen im Winter einigen Sorten zugute kommen. Bei den Rindern, Schafen und Eseln macht sich die Trockenheit und Hitze noch kaum bemerkbar, aber der Mangel an Gras und nachwachsenden Pflanzen

könnte die Situation in Zukunft verändern. Das Herdenmanagement ist im Winter aufgrund der grossen Temperaturschwankungen eindeutig komplizierter. Ich muss zugeben, dass es nicht zu meinen Kompetenzen gehört, technologische Antworten auf das Problem der Wasserversorgung zu finden. Die Antworten sind zugegebenermassen manchmal verblüffend, aber manchmal auch sehr energieintensiv in der Konstruktion, was mich zweifeln lässt. Mein Beitrag besteht eher darin zu versuchen, mich und meine Kulturen an die klimatischen Herausforderungen anzupassen. Dennoch stehen der Anbau von Pflanzen und die Viehzucht, welche an die klimatischen Bedingungen angepasst sind, natürlich nicht im Widerspruch zur Suche nach neuen technischen Lösungen. Die Frage der Wasserversorgung muss im Mittelpunkt jeder öffentlichen Politik stehen, aber sie muss auch alle angehen, angefangen bei einem sparsamen Umgang mit Wasser.

GIBT ES UNGLEICHBEHANDLUNGEN BEIM ZUGANG ZU WASSER? WERDEN BESTIMMTE SEKTOREN AUF KOSTEN DER LANDWIRTSCHAFT BEVORZUGT?

Die Freizeit- und Wohlstandsgesellschaft, in der wir uns bewegen, plädiert für Werte ohne Zukunft. Meiner Meinung nach ist dies der Bereich, in dem die kulturelle Belastung, die Mentalität und die Gewohnheiten ein immenses Potenzial für Veränderungen haben. Der Verbrauch von Ressourcen wie Wasser steht im Mittelpunkt von Projekten zur Entwicklung des Tourismus und anderer Attraktionen. Die drohende Wasserknappheit ist an sich ein kleines Problem. Was aber überhaupt nicht klein ist, ist die Verkettung der Störungen bezüglich der Versorgung mit Ressourcen. Es wird uns nicht nur an Wasser mangeln. Die Industrie hat einen immensen Wasserverbrauch und trägt zum ökologischen Ungleichgewicht bei. Jeder muss dringend vor seiner oder ihrer eigenen Haustür kehren. Offensichtlich hat die Landwirtschaft die Gefahr noch nicht erkannt. Meiner Meinung nach ist die Vielfalt der Landwirtschaft eine der Antworten auf diese kritische Situation. Die Agrarpolitik sollte darauf abzielen, kleine Betriebe aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Veränderungen zu schützen und innovative bäuerliche Projekte in sozialer und landwirtschaftlicher Hinsicht zu fördern.

IST DER ZUGANG ZU WASSER MITTEL- ODER LANGFRISTIG GARANTIERT?

Um nur von meinem Hof zu sprechen: Nein, es gibt keine Garantie, dass in Zukunft genügend Wasser über die Wiesen von Les Posses fliessen wird. Die Schweiz und insbesondere die Bergregionen sind besonders anfällig für die globale Erwärmung und damit für Wasserknappheit. Aus meiner Sicht ist die Nutzung von Leitungswasser für die Landwirtschaft ein Unding, es würde die Produktionskosten deutlich erhöhen, aber vor allem würde es den Mangel an Autonomie und Widerstandsfähigkeit des Bauernhofs signalisieren. Ich bin der Meinung, dass wir proaktiv handeln müssen, um die globale Erwärmung und ihre Folgen durch tägliche Anstrengungen zu bremsen, die sich bei genauerem Hinsehen in Vorteile verwandeln, da sie dazu beitragen, dass ich mich als Teil der Natur betrachte: Ich bin die Umwelt, die mich umgibt. Dies ist jedoch nicht genug. Darüber hinaus appelliere ich an den Einfallsreichtum jedes und jeder Einzelnen, um lokale, kollektive oder individuelle Lösungen zu finden, die von den zuständigen Behörden schnell und ohne übermässige Bürokratie anerkannt werden sollten.

SCHNEEKANONEN? KEINE LÖSUNG, SONDERN DAS PROBLEM.

TELEFONINTERVIEW VON VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Ein gigantisches Projekt sieht die Installation und Inbetriebnahme von 177 Schneekanonen im Skigebiet von Leysin-Les Mosses vor. Es gibt zahlreiche Stimmen, die sich gegen diese überholte Vision in den Bergen wehren. Eine Schäferin erzählt uns von ihrem Kampf.

Anne-Christine Nicole Della Valle steht Anfang September inmitten ihrer Rinder, die sie hütet. Das hört man an den vielen Glocken, die läuten und das Gespräch bestimmen. Während sie einen Rundgang über ihre Weiden macht, erzählt sie ihre Sicht auf die Masslosigkeit der Menschen. Um ihre finanziellen Vorteile zu wahren, haben die Projektentwickler dieses Projekt unter Missachtung der Arbeit der Landwirt*innen und der Umwelt, durch die diese Leitung verlaufen wird, durchgeführt. Die Feststellung ist jedoch unerbittlich: Die Skigebiete in mittleren Höhenlagen verfügen nicht mehr über eine ausreichende natürliche Beschneigung. Die 177 Schneekanonen sind ein trauriger Versuch, eine Aktivität zu retten, die ohnehin zum Aussterben verurteilt zu sein scheint. "Die Menschen müssen erkennen, dass die Art und Weise, wie wir uns die Berge aneignen, völlig überholt ist. Angesichts des Klimawandels müssen wir aus unseren Fehlern lernen und dürfen nicht mit unserer Religion des Konsumismus weitermachen."

Wie sieht es mit dem Wasser aus? Um die Kanonen mit Wasser zu versorgen, sollen lange Leitungen verlegt werden, mehr als 22 km! Das Wasser wird aus dem Hongrin-See kommen, der wiederum vom Genfersee gespeist wird. Anne-Christine fragt sich: "Welche Verschmutzung wird der Kunstsnee auf unseren Wiesen hinterlassen wenn er im Frühling schmilzt?"

Ausserdem beklagt die Schäferin die mangelnde Transparenz und Rücksichtnahme gegenüber den Alpbewirtschaftler*innen: "Wir wurden kaum in die Diskussionen eingebunden, sondern eher vor vollendete Tatsachen gestellt. Der Wasserbedarf auf den Alpen war nur ein Mittel zur Werbung, obwohl das Projekt nichts in diese Richtung vorsieht. Und wie schrecklich paradox ist es, als Pseudolösung eine Technik zu wählen, die sehr viel Wasser und Strom¹ verbraucht und das Phänomen, gegen das sich der Skiort eigentlich schützen wollte, nur noch verstärken wird?"

Anne-Christine ist der Meinung, dass wir vor einem unausweichlichen Pfad stehen: Zwischen Klimawandel und Wasserknappheit ist Bescheidenheit der einzig akzeptable Weg. "Wir hätten schon vor Jahrzehnten handeln müssen, um diesen Phänomenen entgegenzuwirken. Jetzt müssen wir akzeptieren, dass wir unsere Auswirkungen auf die Umwelt drastisch reduzieren und uns auf das konzentrieren, was wirklich zählt. Der Massentourismus gehört nicht dazu".

QUELLE:

¹ Webseite canons-a-neige.ch: 250'000m³ Wasser, und 1-2 Millionen kWh, pro Jahr



EINE KARAWANE GEGEN DEN STROM

SAMUEL WHARRY

MITGLIED UNITERRE ARBEITSGRUPPE JUNGE
MITGLIED DES KOLLEKTIVS NO BASSARAN

Vom 18. bis 26. August dieses Jahres fand eine grosse Mobilisierung statt, um gegen die Mega-Becken (französisch méga-bassines) und die Vereinnahmung der Wasserressourcen in Westfrankreich zu kämpfen. Zum Widerstand gegen diese neuen Baustellen und zur Teilnahme am Wasserkonvoi rief eine Koalition aus über 50 Organisationen auf, darunter auch unsere Genossinnen und Genossen der Confédération paysanne, die Vereinigung "BASSINES NON MERCI!" und "Soulèvements de la terre" (Aufstände der Erde).

EIN VOLLER ERFOLG! Die Demonstration hat uns in grosser Zahl in einer festlichen und entschlossenen Atmosphäre zusammengeführt. Ein riesiger Umzug mit 700 Fahrrädern und zahlreichen Traktoren mit Anhängern durchquerte die von der Dürre bedrohten Gebiete. Während dieser Reise wurde die Karawane auf den verschiedenen Etappen von lokalen Komitees empfangen, von Sainte-Soline über Poitiers, Tours und Orléans bis hin zu einer Abschlusskundgebung am Fusse des Eiffelturms in Paris (eine Anspielung auf den Larzac-Zug von 1973). Während sich die Auswirkungen des Klimawandels immer stärker in Form von Dürreperioden, Waldbränden und verheerenden Überschwemmungen auch im Zusammenhang mit der Bodenerosion bemerkbar machen, halten die politischen Entscheidungsträger sowie die Lobbyisten, die private Interessen vertreten, an dieser Sackgasse fest und finanzieren neue Bauvorhaben für Mega-Wasserbecken. In diesen Gebieten drohen die Projekte den Zugang zum kostbarsten gemeinsamen Gut, dem Wasser, zu gefährden. Das Wasser wird direkt in den Untergrund gepumpt, um riesige Flächen mit konventionellen Monokulturen von Mais oder Sonnenblumen zu bewässern.

IN DIESER DURCH INTENSIVE LANDWIRTSCHAFTLICHE PRAKTIKEN veränderten öden Landschaft hat der gefährliche Durst des agroindustriellen Modells die Szenerie verändert. Einige Grossbetriebe bewässern ihre Monokulturen massiv und beschränken so den Zugang zu Wasser für andere Bäuerinnen und Bauern. Ziel der Versammlung war es, auf das Problem der ungleichen Verteilung des Wassers unter den Landwirt*innen hinzuweisen, die Bevölkerung in diesen Regionen (und darüber hinaus) zu informieren und dafür zu sensibilisieren, wie gefährlich diese Wasserspeicherprojekte für die Umwelt sind. Angesichts der ökologischen Notlage macht es keinen Sinn, an diesen Projekten festzuhalten. Es sollte auch Druck auf die politischen Entscheidungsträger*innen ausgeübt werden, um eine echte öffentliche Debatte über das Wassermanagement zu erreichen, wie es der Demonstrationszug tat, indem er vor der in Orléans ansässigen Wasserbehörde Agence de l'eau Loire Bretagne kampte.

EINES DER ZIELE AUF DER STRASSE WAR ES, sich tödlichen und klimaschädlichen Projekten wie den Mega-Becken entgegenzustellen, laufende Bauvorhaben zu stoppen und den Beginn neuer Bauvorhaben zu verhindern, indem man den Behörden eine starke Botschaft sendet. Aber es ging auch darum, die negativen Auswirkungen anderer Projekte wie Biogasanlagen und Fabrikfarmen, die in diesen Regionen betrieben werden, zu kritisieren. Parallel dazu sollen konkrete Alternativen, wie die bäuerliche Kooperative von Belêtre, vorgeschlagen werden, ein von Terre de Lien aufgekaufter Gemeinschaftshof, der mit diversifizierten agrarökologischen Praktiken arbeitet (Gemüseanbau, Ackerbau, Sauerteigbrot usw.), um zu zeigen, dass es Lösungen gibt. Dass es möglich ist, etwas anders zu machen.

WÄHREND ICH DIESE ZEILEN SCHREIBE, GIBT ES EINEN KLEINEN SIEG: Die Justiz hat 15 Projekte für Mega-Becken in der Region Nouvelle-Aquitaine gekippt. Aber wir sollten uns nicht zu früh freuen, mehrere Bauvorhaben sind in der Region noch im Gange und die Projektentwickler werden nicht so schnell aufgeben. Der Kampf um das Wasser geht weiter und die Verteidigung von Gemeingütern ist aktueller denn je. •



UND WIE WAR ES FRÜHER?

ULRIKE MINKNER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Ohne Wasser überlebt ein Mensch allerhöchstens eine Woche. Wasser heisst Leben für alle Menschen, Tiere und Pflanzen. Um näheres über die Wasserversorgung hier auf dem Juraplateau zu erfahren, habe ich Jeanette besucht. Sie ist 79 Jahre alt und lebt im Berner Jura. In dem Bauernhaus, in dem Jeanette aufgewachsen ist, gab es 2 Zisternen. Hier wurde von den beiden grossen Dachhälften das Regen- und Schmelzwasser gesammelt. Die beiden Zisternen reichten für die Versorgung mit Wasser das ganze Jahr über. Wahrscheinlich waren es über 7000 Liter Fassungsvermögen. Von der einen, der höher gelegenen hinter dem Haus, konnte das Wasser direkt ins Haus fliessen. Für die andere Zisterne musste eine Handpumpe bedient werden.

WICHTIG WAR DAS WASSER AUCH FÜR DIE KÜHE und das Pferd. Eine Kuh trinkt zwischen 50-100 Liter am Tag. Für die Kühe gab es einen Brunnen innen im Stallbereich und einen weiteren draussen auf der Weide. Da es im Stall noch keine Selbsttränken gab, wurden die Kühe im Winter zum Brunnen und zurück geführt. Für den Weidetrog musste das Wasser gepumpt werden, was die Aufgabe der Kinder war. Mehrmals am Tag musste der Wasserstand kontrolliert werden und bei Bedarf musste Wasser nachgepumpt werden. Ein Problem waren die im Winter zugefrorenen Leitungen, die mühsam am Morgen schnellstmöglich wieder aufgetaut werden mussten, bevor die Leitungen zu platzen drohten.

DIE MENSCHEN GINGEN ÄUSSERST SPARSAM MIT DEM WASSER UM. So wuschen sich die Familienmitglieder jeweils mit einem (5 Liter-)Kübel mit lauwarmem Wasser in der Küche, eine Wasserspülung für Toiletten gab es nicht. Kam es dennoch zu einer Wasserknappheit, wurde das Wasser mit Zisternenwagen, die von Pferden oder Ochsen gezogen wurden, auf den Berg gebracht. Jeanette meinte aber, das sei sehr selten der Fall gewesen. Natürlich wurde auch Wasser für die Wäsche

gebraucht. Einen Waschtage gab es 1-2 mal im Monat. Die Wäsche wurde am Vortag in einem grossen Zuber eingeweicht und am nächsten Tag mit heissem Wasser vom Kochherd und mit Seifeflocken oder in einer Lauge aus Asche (Pottasche, später Soda) in der Küche gewaschen, gespült, ausgewrungen und im Freien ausgelegt oder aufgehängt. Der Waschtage war für die Bäuerin mit grossem Aufwand verbunden. Erst viel später, laut Jeanette nach 1960, als auf dem Berg die Wasserversorgung durch Zuleitungen garantiert wurde, gab es die ersten Waschmaschinen auf dem Berg.

DASS WIR HEUTE DUSCHEN HABEN, ist für Jeanette ein grosser Luxus, auf den sie aber in der Regel verzichtet. Yvonne wäscht sich täglich am Waschbecken, zur Dusche greift sie vor einem Arztbesuch oder wenn sie eingeladen ist (höchstens 1-2x pro Woche). Heute verbrauchen Privathaushalte laut Wasserstatistik 140 Liter pro Tag. Knapp 30% davon spülen wir täglich die Toilette runter. Dusche, Bad und WC machen über 50% des Wasserverbrauchs in Privathaushalten aus. (Quellen: Beobachter 2019). Jeanette sieht mich sehr streng an und empfiehlt, sich zu überlegen, welches Wasser man nochmals brauchen kann. So sammelt sie das Spülwasser (z.B. von Gemüse) in einem Becken und nimmt es für den Garten oder für die Toilette. Ausserdem sollten wir beim Zähnputzen oder Händeeinseifen den Wasserhahn abstellen. Sie selber hat moderne Zisternen für das Dachwasser aufgestellt und sammelt so das Wasser für den Garten.

HEUTE IST DIE BERGGEMEINDE dem SEF (Syndicat pour l'alimentation des Franches-Montagnes en eau potable) angeschlossen. Die Mitglieder sind genossenschaftlich organisiert. Die Wasserversorgung des SEF deckt ein Gebiet von rund 300 km² ab, das sich auf zwei Kantone und vier Bezirke verteilt. Das Netz der Transportleitungen ist über 100 km lang und versorgt mehr als 30 Reservoirs. Aktuell bezahlen wir CHF 1.70 / m³ Trinkwasser. •



DIE GENFER LANDWIRTSCHAFT UND DIE WASSERFRAGE

RUDI BERLI
GEMÜSEBAUER UND SEKRETÄR UNITERRE

Wie kann ausreichend Wasser zu tragbaren Kosten für die lokale Lebensmittelproduktion garantiert werden? Viele Schweizer Regionen müssen sich dieser Frage stellen. Hier ein konkretes Beispiel aus dem Gemüsebau im Kanton Genf.

Der Zugang zu Wasser und die Bewässerung werden mit der Klimaerwärmung aufgrund der Verknappung der Wasserressourcen zu einer zentralen Herausforderung für die Landwirtschaft. In Genf beobachten wir bereits das neunte Jahr in Folge ein Wasserdefizit, das zwischen 20 und 30 Prozent liegt. Im Jahr 2022 erreichte dieses Defizit sogar 50 Prozent. Es wird kombiniert mit einer Temperatur, die 2°C über dem Durchschnitt liegt und ausgeprägten Trockenperioden im Sommer. Die Pflanzenkulturen sind sehr stark betroffen, aber auch die Viehzucht durch die Verfügbarkeit von frischem und gelagertem Futter. Auch die Frage der Tränkung wird zum Problem. Ebenso ist der stark von der Wasserverfügbarkeit abhängige Gemüsebau massiv betroffen.

IN DEN LETZTEN DEFIZITÄREN JAHREN IST DER WASSERVERBRAUCH für die Bewässerung von Gemüsekulturen um durchschnittlich 30 Prozent gestiegen, mit einer Spitze im Jahr 2022. Unter diesen Bedingungen kann der Verbrauch pro Hektar bis zu 3'500m³ betragen, aber das ist je nach Kultur und Bewässerungsmethode unterschiedlich. Die Wasserkosten im Gemüsebau machen im Kanton Genf bei einem durchschnittlichen Preis von CHF 1.40/m³ etwa 12% der Produktionskosten (ohne Arbeitskosten) aus. Dabei handelt es sich um einen landwirtschaftlichen Tarif ohne Abwassergebühren, der je nach Parzelle und Durchflussmenge der Wasserzähler variiert. In Genf zahlt ein Bauernhof also nicht für sein gesamtes Wasser denselben Preis. Auch zwischen den Kantonen variiert der Preis zwischen CHF 0.60 bis über CHF 3.00 pro m³. **Wasser ist also nicht nur eine agronomische Herausforderung, sondern auch eine wirtschaftliche für diese direkt betroffenen Sektoren. Im Übrigen verbraucht die Landwirtschaft in Genf nur 2 Prozent des gesamten Wasservolumens.**

DRINGENDE MASSNAHMEN. Nach den von AgriGenève gestellten Anträgen und mit einem einstimmigen Votum des Grossen Rates gewährte der Kanton Genf 2022 eine Entschädigung von 1,6 Millionen Franken für die geschätzten Futterverluste sowie eine 50%ige Ermässigung auf die Mehrkosten für Bewässerungswasser. Diese beiden Notmassnahmen sollten die Verluste aufgrund der Dürre begrenzen und der bäuerlichen Landwirtschaft einen etwas günstigeren Zugang zu Wasser für ihre Aufgabe der Nahrungsmittelproduktion ermöglichen.

Diese angespannte Situation scheint zur Normalität zu werden, und es müssen mittel- und langfristige Vorsorge- und Bewirtschaftungsmassnahmen eingeführt werden, um dieser Entwicklung zu begegnen. Ohne konkrete Konzepte ist ein grosser Teil der kantonalen Produktion gefährdet. Die Landwirtschaft steht bereits unter ständigem wirtschaftlichen Druck mit Preisen, die keine gerechte Entlohnung der Produzentinnen und Produzenten ermöglichen. Genf hat die am "wenigsten schlechten" Lohnbedingungen im schweizerweiten Vergleich; Die Produktionskosten sind alle gestiegen, während der Druck auf die Produzentenpreise anhält. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Aufwertung der Produktion unerlässlich, um den Fortbestand der Produktion zu gewährleisten. Im ökologischen Landbau ist die Situation noch schwieriger, da die Nachfrage aufgrund der Inflation gesunken ist und die Produzentenpreise unter sehr starkem Druck stehen.

DIE HANDLUNGSPERSPEKTIVEN. Im Herbst 2022 wurde im Genfer Grossen Rat von Jacques Blondin (Die Mitte) eine Motion eingereicht, um einen Aktionsplan zur Gewährleistung des Zugangs zu Wasser für die Landwirtschaft aufzustellen. In Genf sind die Wasserreserven dank Seezugang und ausreichend Grundwasservorkommen gross. Die Verwendung von aufbereitetem Trinkwasser scheint nicht die vernünftigste Lösung zu sein. Die Motion schlägt daher vor, Wassersyndikate mit Pumprechten in Grundwasser und Flüssen zu gründen. Diese Wassersyndikate sollten in ein Regelwerk eingebunden sein, das allen landwirtschaftlichen Strukturen einen nicht diskriminierenden und nicht ausschliessenden Zugang ermöglicht. Bei der Art der Finanzierung muss diese Bedingung berücksichtigt werden, da es sich um ein öffentliches Gut handelt. Es wurde auch gefordert, den Bau eines sekundären kantonalen Netzes für die Verteilung von unbehandeltem Wasser zu planen, Strassenbauämter und Gemeinden

könnten ebenfalls ein Interesse daran haben. Darüber hinaus sollte die Landwirtschaft bei der Suche nach alternativen, weniger wasserintensiven Produktionsmethoden und Techniken unterstützt werden. Es ist sicherlich auch wichtig, über die Entwicklung der Produktionsart, das Gleichgewicht zwischen Viehzucht, Obst- und Pflanzenproduktion und angepasste Pflanzenarten nachzudenken. Wir sollten auch überlegen, wie sich die Prognosen zum Klimawandel auf den Inhalt unserer Teller auswirken werden. Vom Staat in Auftrag gegebene Studien lassen den Schluss zu, dass diese Vorschläge für diejenigen Gebiete des Kantons interessant sind, in denen ein hoher Bedarf und potenziell nutzbare Reserven konzentriert sind. Die nächsten Schritte werden sich auf die Organisation der Trägerschaft und der Finanzierung dieser Projekte beziehen. Für einen angemessenen Wasserpreis ist es von entscheidender Bedeutung, Partner (Gemeinden) und Entwicklungsmöglichkeiten zu finden, um diese Anlagen mitzufinanzieren.

AUF INITIATIVE DES KANTONALEN WASSERAMTS und zur Umsetzung der oben erwähnten Motion wurde eine Plattform eingerichtet, die die Entwicklung von Projekten zur Steigerung der Wassernutzung durch die Genfer Landwirtschaft erleichtern soll. Diese Plattform umfasst die betroffenen staatlichen Stellen, die öffentliche Wasserversorgung und Vertreter*innen der Landwirtschaft. Die Frage nach dem Preis von Wasser, einem verfassungsrechtlich verankerten öffentlichen Gut, bleibt daher zwangsläufig politisch, da sie den Fortbestand einer lokalen Nahrungsmittelproduktion sowie den Preis dieser Nahrungsmittel betrifft. Die Entscheidung über die Ertragsfähigkeit eines sekundären Netzes für die landwirtschaftliche Nutzung ist ebenfalls politischer Natur und muss Teil einer umfassenden Betrachtung des Wassermanagements sein.

Dieses Beispiel für die Suche nach Lösungen ist nicht unbedingt für das gesamte Staatsgebiet geeignet, da jede Region oder jeder Kanton eigene Merkmale aufweist und der Wasserbedarf für die Landwirtschaft nicht überall gleich ist. Einige Gebiete werden noch immer sehr gut bewässert, andere weniger. Daraus geht vor allem hervor, dass die effizientesten Lösungen sehr wohl auf regionaler Ebene und unter Einbezug aller betroffenen Partner*innen umgesetzt werden können. Etwas ist jedoch sicher: Es muss jetzt gehandelt werden. •

BILANZ F.A.M.E. ERSTER JAHRGANG 2021-2023

Wo stehen wir nach den ersten zwei Jahren der Ausbildung? Hier auf dem Foto (siehe Seite 2 unten) sind wir während unseres Abschlusswochenendes zu Besuch im Potager des Lentillières in Dijon. Wir haben den Jahrgang mit 25 Leuten begonnen, von denen 19 die Ausbildung gemeinsam im März 2023 abgeschlossen haben. Zurzeit arbeiten 13 von uns in einer Gemüsekooperative, die meisten anderen haben ebenfalls eine enge Verbindung zur Landwirtschaft.

BEI DEN PERSONEN, DIE VOR IHRER TEILNAHME AN F.A.M.E. eine theoretische Ausbildung erhalten hatten, führte die praktische Ausrichtung der Ausbildung zur Entwicklung von Fähigkeiten, die im Gemüsebau unerlässlich sind. Charlotte, Umweltingenieurin und Gemüsebauerin bei der Basler Solawi planton, berichtet: "Was ich während der selbstorganisierten Ausbildung gelernt habe, war vor allem viel praxisbezogene Theorie über den Gemüsebau, der den Boden aufbaut. Von der sanften Bodenbearbeitung, bei der man nur so viel wie nötig macht und möglichst nur die Oberfläche umbricht, über die Bedeutung von begrüntem Fahrgassen, Untersaaten, Gründüngungen und zweijährigen Kunstwiesen bis hin zu den Schnittterminen für Mulch, dem Ausbringen von Mulch und der Nährstoffwirkung je nach Material. Ich habe auch viel über die Führung von Tunnelkulturen, die verschiedenen Düngungssysteme, die Fruchtfolge- und Anbauplanung sowie über Betriebswirtschaft und ländliches Bodenrecht gelernt."

DIEJENIGEN, DIE BEREITS VOR BEGINN DER AUSBILDUNG im Gemüsebau tätig waren, setzten ihre Tätigkeit fort und führten teilweise neue Techniken ein, die sie entweder im Unterricht oder bei Betriebsbesuchen kennengelernt hatten. Kinn von der Ferme du Joran erklärt: "F.A.M.E. hat meine Praxis nicht radikal verändert, aber die Ausbildung hat einen Teil der

technischen Entscheidungen, die seither getroffen werden, unterstützt. Ich habe ein besseres agronomisches, ökologisches und technisches Verständnis des Gemüsebaus. Dies ermöglicht mir eine genauere Interpretation meiner Tätigkeit. Es hat mich auch in der Idee bestärkt, weiterhin die Verbindung zu Menschen und Strukturen, die praktizieren, aufrechtzuerhalten, sich weiterhin auszutauschen und nicht allein zu bleiben in meiner Aktivität." Christian, der bei der Solawi Halde beschäftigt ist, bestätigt: "F.A.M.E. hat es mir ermöglicht, Themen zu repetieren und zu vertiefen, über die ich nur oberflächlich Bescheid wusste. Die Ausbildung gibt mir Sicherheit bei der Gartenarbeit. [...] Ich habe neue Methoden gelernt, die ich jetzt anwende. Durch F.A.M.E. habe ich Gartenbaubetriebe und Menschen kennengelernt."

DIEJENIGEN, DIE NACH ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG eine feste Arbeit aufgenommen haben, stehen nicht nur vor den Herausforderungen, die mit dem Gemüsebau verbunden sind, sondern auch vor den recht schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen für Bioprodukte. Nora, die bei der Kooperation Feldmoos arbeitet, erklärt beispielsweise: "Ich fühle mich definitiv besser qualifiziert als zuvor. Nicht, dass die tägliche Arbeit nicht anspruchsvoll oder überfordernd sein kann, ich denke, das gehört zur Landwirtschaft dazu. Aber grundsätzlich denke ich, dass es auf dem Hof, auf dem ich arbeite, im Moment mehr an Infrastruktur und Geld fehlt als an Erfahrung oder Wissen der Gärtner*innen."

GLÜCKLICHERWEISE KANN MAN AUF DEN MEISTEN BETRIEBEN durch Teamarbeit effizienter arbeiten und voneinander lernen. Nora erläutert: "Ich habe auch das Glück, dass ich die Verantwortung für das Gemüse mit einer Freundin teile. Das ist angenehm, so können wir uns absprechen und gemeinsam Entscheidungen treffen. Zusammen sind wir einfach vielseitiger und flexibler, was ich sehr schätze, vor allem wenn man bedenkt, wie einschränkend das für eine einzelne Person sein kann. Wir versuchen, einen Grossteil der Theorie der F.A.M.E.-Seminare umzusetzen, wo immer es möglich ist. Und wir können immer andere Leute aus unserem ehemaligen Jahrgang oder unserem Netzwerk fragen - ich finde, das ist eine der grössten Stärken von F.A.M.E. Der Austausch

und die vielen Besuche, die wir während der Ausbildung gemacht haben, geben uns Ideen, wie wir unser Projekt weiterentwickeln können."

NEBEN DEM ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG der ersten 19 Ökogärtner*innen haben die zwei Jahre der F.A.M.E.-Gruppenausbildung auch ein solides Fundament für die Zukunft gelegt. Wir haben eine breite Basis an Lehrmaterialien, ein Netzwerk an Lehrstellen und viele Organisationsstrukturen geschaffen, die nun immer weiter verbessert werden können.

ZUM SCHLUSS MÖCHTEN WIR EUCH NOCH EIN PAAR NEUIGKEITEN ÜBER DEN ZWEITEN JAHRGANG MITTEILEN. Es haben sich 23 Interessierte angemeldet und die Zweisprachigkeit ist in der Gruppe immer noch vertreten. Sie kommen aus der ganzen Schweiz, mit Schwerpunkten in Bern, Basel und Zürich (Danke an Timon von der AG Kommunikation für die Informationen). Ihr könnt den neuen Jahrgang auf verschiedene Weise unterstützen. Zum Beispiel, indem ihr Gastgeber*innen eines Ausbildungsseminars seid, einen Praktikumsplatz anbietet oder eine Spende macht (Kontakt: info@gemuesebaulernen.ch). •

F.A.M.E. WAS IST DAS? Formation Autogérée de Maraîchage Ecologique (Selbstorganisierte Ausbildung im ökologischen Gemüsebau) ist eine zweisprachige Ausbildung auf Deutsch und Französisch, die zweieinhalb Jahre dauert. F.A.M.E. ist die einzige Ausbildung in der Schweiz, die Theorie und Praxis zum Thema ökologischer Gemüsebau miteinander verbindet.

Gründungsjahr: 2021, neuer Jahrgang alle zwei Jahre

Inhalt in drei Teilen

- Praxis: Jedes Jahr mindestens 60% Arbeit in einem biologischen und diversifizierten Gemüsebaubetrieb.
- Theorie: 10 fünftägige Seminare über zwei Winter verteilt
- Organisation: Die Teilnehmer*innen sind auch die Organisator*innen der Ausbildung.

KOLLEKTIV "LES VAGUES DE LA RÉVOLTE"

In Mexiko, das 2021 die schlimmste Dürre seit 30 Jahren und die Verödung von Anbauflächen erlebt hat, leiden mehrere Bundesstaaten unter starkem "Wasserstress". Darunter auch der Bundesstaat Puebla, in dem eine Stadt liegt, für die prognostiziert wird, dass sie als eine der ersten Städte des Landes kein Wasser mehr zur Verfügung haben wird.

In diesem Bundesstaat, am Fusse des Vulkans Iztaccihuatl, entnimmt Nestlé seit 26 Jahren jeden Tag eine Million Liter Wasser. Die jährliche Menge, die Nestlé in der Region Tlhuapan entnimmt, entspricht dem Verbrauch von 90'000 Einwohner*innen. Vier lokale Gemeinden leiden unter Wassermangel. Nestlé zahlt dort eine symbolische Steuer und beschäftigt nur 200 Einwohner*innen. Das Unternehmen hat die von ihm zugesagten Arbeiten im öffentlichen Interesse nicht durchgeführt und hält sich nicht an sein Versprechen rund um den Vulkan, mit der Wiederaufforstung zu beginnen. Zudem hat der Bürgermeister keinen Zugang zu den exakten Zahlen über die entnommene Wassermenge.

Nestlé verleiht sich selbst Auszeichnungen für hervorragende Leistungen durch von Nestlé selbst gegründeten Institutionen wie die Alliance for Water Stewardship (AWS). Die Nestlé-Abfüllanlage in Tlhuapan erhielt 2019 die erste "Goldzertifizierung" Mexikos und 2022 die höchste Zertifizierung der AWS: die Platinmedaille. Eine Auszeichnung, die eigentlich den wahren Beschützer*innen des Wassers zustehen sollte, den indigenen Völkern, die in der Nationalversammlung für Wasser und Leben organisiert sind. Ein Bündnis, das aus dem Kampf gegen den französischen multinationalen Konzern Danone entstanden ist, der das Wasser der Gemeinden in der Vulkanregion ausbeutet und vermarktet.

SEIT JEHER BETREIBEN DIE VÖLKER IN DIESER REGION bäuerliche Landwirtschaft und haben Widerstand geleistet, um ihre traditionelle Lebensweise aufrechtzuerhalten. Da sie an einem Ort leben, der reich an Grundwasser ist, sind sie von der Errichtung von Industriekomplexen betroffen: einer Gaspipeline, die durch drei Bundesstaaten verläuft, Hochspannungsleitungen und Kanalisationen für Giftmülldeponien. Ausserdem haben sie unter der Plünderung von Millionen Litern Wasser gelitten, die das Unternehmen Bonafont, eine Tochtergesellschaft von Danone, jeden Tag dort abgepumpt hat. In Cholula hat Bonafont die umliegenden Dörfer ausgetrocknet. Seit 29 Jahren wurden mit Duldung der Regierung jeden Tag 1,8 Millionen Liter abgefüllt und zum Benzinpreis verkauft, während die Menschen in der Umgebung kein Wasser mehr hatten. Diese Aktivität hat schwere soziale, gesundheitliche und ökologische Schäden verursacht. Sie hat unsere Brunnen, Flüsse, Lagunen und Quellen ausgetrocknet. Sie hat die Flora und Fauna zerstört und kontaminiert.

AM 22. MÄRZ 2021, DEM WELTWASSTERTAG, haben wir uns mit unserem Bündnis aus über 20 indigenen Völkern und solidarischen Organisationen zusammengeschlossen, um den Diebstahl unseres Wassers zu beenden, weil keine Institution und keine Regierung Lust hatte, uns zu helfen. Also taten wir es selbst: Wir besetzten die Fabrik von Danone. Seit der Besetzung und bis heute kommt kein einziger Tropfen Wasser mehr aus der Fabrik. Wir haben errechnet, dass wir bereits über 1,2 Milliarden Liter Wasser gerettet haben. Diese Zahl wird weiter steigen, denn wir werden nicht zulassen, dass dieses Unternehmen wieder einen Fuss in unser Land setzt und uns unser Wasser wegnimmt. Unser Grundwasser hat begonnen, sich zu erholen und das Wasser ist in unsere Gemeinden zurückgekehrt.

DOCH DIE ÜBERNUTZUNG DES WASSERS hatte bereits zu irreversiblen Schäden geführt. Am 29. Mai 2021 brach 2km von der Fabrik entfernt die Erde zu einem Loch zusammen, das zunächst einen Durchmesser von 5m hatte und am nächsten Tag auf 30m anwuchs. Dann wurde es zu einem immer grösseren Abgrund, der ein Haus verschluckte. Derzeit hat der Abgrund einen Durchmesser von 126m und ist 45m tief,

und er wird noch grösser. Offizielle Untersuchungen stellten fest, dass die Ursache dafür die massive Wasserentnahme ist. Aber die Regierung hat, um Bonafont zu schützen, die Untersuchungen fünf Monate lang verschleiert, ohne eine ernsthafte Antwort zu geben.

ALSO BESCHLOSSEN WIR, DIE VÖLKER, eine Lösung für diese Plünderung zu finden, und am 8. August 2021, dem Geburtstag von Emiliano Zapata, hielten wir einen öffentlichen Prozess gegen alle Verbrecher am Wasser und am Leben ab. Das Ergebnis: Sie wurden einstimmig für schuldig befunden. So sind wir in die Anlagen eingedrungen und haben alle Brunnen und Todesmaschinen zerstört. Auf diesen Ruinen haben wir einen Raum des Kampfes und der Organisation errichtet: Das Haus des Volkes, Altepemelcalli, vereint Gesundheits-, Bildungs- und Justizdienste, Gemeindemedien, eine Bibliothek, Räume für Frauen, Kunst, Kultur, Musikfestivals, landwirtschaftliche Kooperativen, Treffen für Rebellion und Widerstand. Wir haben die Probleme unserer Gemeinden selbst gelöst. Als organisiertes Volk haben wir gezeigt, dass wir weder eine korrupte Regierung noch das Kapital brauchen, um zu leben. Dies war jedoch nicht nach dem Geschmack der Bonafont-Bosse und der Regierung. Am 15. Februar 2022 räumte ein massiver Einsatz von mehr als 500 Männern der Nationalgarde, der städtischen Polizei und des Staates die widerständigen Völker. Zur gleichen Zeit wurde das Gesetz zur Privatisierung der Wasserversorgung verabschiedet. Es gibt privaten Konzernen Vorrechte, um sich Quellen anzueignen, auch unter Nutzung öffentlicher Infrastrukturen, die also von den Menschen finanziert werden, denen ihre Quellen weggenommen werden.

NACH DIESER AKTION ORGANISIERTEN WIR EINE KARAWANE FÜR WASSER UND LEBEN, DIE IN 34 TAGEN DURCH NEUN STAATEN ZOG.

Wir hörten uns die Kämpfe jedes der besuchten Völker an und kamen zu dem Schluss, dass der Kapitalismus für unsere Schmerzen verantwortlich ist. Wir müssen uns vereinen, um ihn zu besiegen. Unsere Zukunft als menschliche Spezies hängt davon ab. In Abstimmung mit anderen Völkern wurde die Versammlung für Wasser und Leben gegründet, die indigene Völker auf nationaler Ebene zusammenbringt, um die Strategie zu diskutieren, Entscheidungen zu treffen und die geplanten Aktionen in unseren Gemeinden umzusetzen. Die Versammlung ist Teil des Nationalen Indigenen Kongresses CNI, um unseren Kampf für Wasser, Land und Leben zu stärken. Die Versammlung entschied erstens, dass die Wasserkrise in Wirklichkeit ein Vernichtungskrieg ist und dass sie Teil einer globalen Absicht ist, die Autonomie der indigenen Völker zu beenden. Zweitens stellte die Versammlung die freie Selbstbestimmung der Gemeinden über die Verwaltung ihres Wassers fest. Denn wir haben die Kräfte und Organisationsformen, wir können unser Wasser verwalten und pflegen, wie wir es schon immer getan haben. Drittens, dass die Wasserkrise in städtischen Gebieten umso tragischer sein wird und dass der Kampf deshalb auf das ganze Land ausgeweitet werden muss. Sie ruft alle dazu auf, sich Versammlungen anzuschliessen, um Wasser als Grundbedürfnis der Menschheit anzuerkennen, und insbesondere zum Kampf gegen die multinationalen Konzerne, die unser Wasser plündern.

Klar ist, dass die Menschen sich erheben und zunehmend koordinierte Aktionen durchführen. Die schwere Wasserkrise ist eine globale Krise. Wir sind der Ansicht, dass wir alle die Gewalt dieses kapitalistischen Krieges auf verschiedenen Ebenen erleben, bei der Arbeit, bei den natürlichen Ressourcen, beim Wasser und beim Land. Der Widerstand muss integral sein, mit Organisationen, Unterstützungsnetzwerken, Menschen, die denunzieren, Mobilisierungen und auch mit rechtlichen Schritten, denn auf der anderen Seite steht ein Wirtschaftssystem, das zu allem bereit ist, um die Menschen zu unterwerfen.

SIE SOLLTEN WISSEN, dass Sie in der tausendjährigen Region Cholulteca der Vulkane Genossinnen und Genossen haben, die sich in Rebellion und Widerstand befinden. **Wir richten einen Aufruf an Sie: "An alle, die kämpfen und das Leben verteidigen, schliesst euch diesen gemeinsamen Aktionen an, umarmt unsere Schwester Wasser, lasst uns durch ihre Kanäle miteinander in Verbindung treten, damit wir weiterhin die möglichen Welten aufbauen, von denen wir träumen..."** •

KOLLEKTIV "LES VAGUES DE LA RÉVOLTE"

Rückblick auf eine erste Aktion gegen den Missbrauch von Nestlé beim Wasserverbrauch. Eine friedliche und sehr engagierte Demonstration gegen eine unmenschliche Industrie.

"LES VAGUES DE LA RÉVOLTE" (die Wellen der Revolte) freuen sich über die Teilnahme von 300 Personen am Wasserfestival am Samstag, den 14. Oktober in Vevey. Rund 20 Kollektive haben diesen Tag der Debatten und des Engagements gegen die Privatisierung des Wassers unterstützt, zu einer Zeit, in der die Klimaerwärmung die Wasserversorgung bedroht und die planetare Grenze des "grünen" Süsswasserkreislaufs (Bodenfeuchtigkeit, Verdunstung durch Pflanzen, der so erzeugte Regen) bereits überschritten ist. Es ist eine allgemeine Verschlechterung des Süsswasserkreislaufs der Erde festzustellen.

DER TAG BEGANN MIT REDEBEITRÄGEN VOR DEM ALIMENTARIUM in Vevey, dem ehemaligen Hauptsitz von Nestlé, der in ein Museum zu Ernährung und Werbung für ihre Produkte umgewandelt wurde. Der Inhalt der Reden war reichhaltig und es wurden zahlreiche Themen angesprochen, von der Ausbeutung des Wassers durch räuberische Praktiken bis hin zu Berichten von Menschen, die weltweit um den Erhalt ihrer Wasserressourcen kämpfen. Die Verbindungen der Schweizer Regierung, insbesondere der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) und des EDA (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten), mit räuberischen multinationalen Konzernen wie Nestlé wurden kritisiert. Die Redner*innen betonten auch, wie wichtig es ist, aus diesem Wirtschaftsmodell auszusteigen, das Arbeiter*innen entlässt, sobald die Wasserressourcen erschöpft sind: Der Schutz des Wassers muss Hand in Hand mit dem Schutz der Arbeiter*innen erfolgen.

IN EINEM ÜBERRASCHUNGSAUFTRIFF WURDE DAZU AUFGERUFEN, sich einer Aktion der "Grondements des Terres" (Grummeln der Erde) anzuschliessen, deren Aktivistinnen und Aktivisten mit einem Segelboot an Land gingen und den Sitz von Nestlé besetzten. Ziel der Aktion war es, die beiden Forderungen der "Vagues de la révolte" sichtbar zu machen: das Ende der Abkommen zwischen Nestlé und der Schweizer Regierung (DEZA) und das Ende der Abfüllung von Wasser in Flaschen zu kommerziellen Zwecken. Die Aktivistinnen und Aktivisten versuchten, telefonisch mit dem CEO von Nestlé zu verhandeln, um das Recht zu erhalten, eine Versammlung zum Thema Wasser auf dem Gelände des multinationalen Unternehmens abzuhalten. Die festliche Stimmung, die vor allem durch die anarchistischen und revolutionären Chöre und die anwesenden Trommler*innen erzeugt wurde, reichte leider nicht aus, um den CEO zu überzeugen. Er verweigerte den Zutritt zu seinem Firmengelände.

DIE DEMONSTRIERENDEN kehrten also fröhlich an den See zurück und starteten die Versammlung in der Stadt. Ziel dieser Versammlung war es, die verschiedenen Themen, die in den Reden angesprochen wurden, zu vertiefen und mögliche Hebel und Wege für den weiteren Kampf gegen die Privatisierung des Wassers zu erörtern. So diskutierte eine Gruppe über die Anwendung der Schweizer Gesetzgebung zum Schutz der Commons (Allgemeingüter) und über deren Verwaltung im öffentlichen Interesse. Eine andere Gruppe bedauerte das Schweigen der Schweizer NGOs über die Zusammenarbeit der DEZA mit Nestlé bei der Förderung eines privaten Wasserverwaltungsmodells in der Welt. Die Überlegungen anderer Gruppen drehten sich um die Notwendigkeit, Verbindungen zwischen Gewerkschafts- und Umweltkämpfen herzustellen, oder um einen Plan, wie das Abfüllen von Trinkwasser für kommerzielle Zwecke verboten werden könnte.

Diese Aktion war die erste von vielen: "Les Vagues de la Révolte" und ihre Verbündeten werden weiterhin die Pläne von Nestlé durchkreuzen und gegen die Privatisierung und Vereinnahmung des Wassers für industrielle Zwecke, Energie, intensive Landwirtschaft und in der Tourismusindustrie kämpfen. Unter den laufenden Projekten freuen wir uns auf den Start der Koalition gegen das Abfüllen von Wasser (stop-embouteillage.gogocarto.fr) in den kommenden Monaten. •

BILANZ UNSERER KAMPAGNE FÜR FAIRE PREISE

KATHARINA SCHATTON
SEKRETÄRIN UNITERRE

ALBERTO SILVA
SEKRETÄR UNITERRE UND GEMÜSEBAUER

Unsere im August gestartete Kampagne "Faire Preise, jetzt!" ist Anfang November zu Ende gegangen. Es ist an der Zeit, eine Bilanz dieser drei intensiven Monate zu ziehen.

Der offizielle Start fand am 17. August auf dem Bundesplatz in Bern statt. Rund 150 Personen waren anwesend, um einer symbolischen Aktion beizuwohnen, bei der Bauern und Bäuerinnen von Uniterre buchstäblich von einer riesigen Walze überrollt wurden. Danach ergriffen verschiedene Rednerinnen und Redner das Wort und forderten ein Verbot unfairer Handelspraktiken der Grossverteiler, mehr Transparenz innerhalb der Wertschöpfungsketten und natürlich faire Preise, die die Produktionskosten decken. Unsere Kampagnenplakate mit dem Slogan "Die Bäuer*innen kommen unter die Walze der Grossverteiler" wurden an diesem Tag enthüllt. Bis zum Ende der Kampagne waren wir in der ganzen Schweiz unterwegs, sowohl in der Romandie als auch in der Deutschschweiz und sogar im Tessin.

RÜCKBLICK AUF DIE DURCHFÜHRTE AKTIONEN UND VERANSTALTUNGEN

7. September: "Journalismus, der Wirkung zeigt: Die Margen der Grossverteiler unter der Lupe", Bern.

Zu Gast war Sandra Pernet, Journalistin bei LeTemps und Autorin einer Recherche über die Margen der beiden orangefarbenen Riesen bei Milchprodukten. Sie sprach über die Bedeutung und die Schwierigkeiten der Arbeit einer investigativen Journalistin, die in diesem Bereich tätig ist.

21. September: Aktion vor ELSA, Estavayer-le-Lac.

Wir waren etwa 30 Personen vor den Räumlichkeiten des Milchverarbeiters der Migros, um die Senkung des Milchpreises für die Produzentinnen und Produzenten von ELSA anzuprangern. Mit unserer Aktion haben wir symbolisch auf das bestehende Ungleichgewicht in den Agrarmärkten hingewiesen.

30. September: Klima-Demo, Bern.

Anlässlich der diesjährigen Klima-Demo, an der 60'000 Menschen teilnahmen, wurde ein Landwirtschaftsblock organisiert. Wir hatten die Gelegenheit, auf dem Bundesplatz eine Rede zu halten, um die Widerstandsfähigkeit der bäuerlichen Landwirtschaft angesichts der klimatischen Umwälzungen hervorzuheben.

12. Oktober: "La filière du blé: l'agriculture paysanne face à l'agroindustrie", Genf.

Diskussion über die bäuerliche Landwirtschaft und Formen des Widerstands gegen das industrielle System. Teilnehmer waren ein Mitglied des Kollektivs, das das Buch "Unser Brot ist politisch" geschrieben hat, ein handwerklicher Saatguthersteller aus Genf und unser Sekretär Rudi Berli.

14. Oktober: "Faire Preise und direkte Vermarktung in der Landwirtschaft", Wallenbuch (TaPate).

Austausch und Vernetzung zwischen Bauernhöfen und Konsument*innen zu fairen Preisen in der Direktvermarktung, Selbsthilfe- und Kommunikationsstrategien sowie zu Projekten einer Online-Plattform für Direktvermarktung.

19. Oktober: "Den agrarökologischen Übergang mit UNDROP erleichtern", Bern

Gespräch am runden Tisch über den Einsatz der UNDROP in der agrarökologischen Transformation und unseren alltäglichen Kämpfen für die Stärkung der Bauernrechte. Organisiert von der Koalition "Friends of the Declaration".

22. Oktober: Treffen im Tessin (Seminterra).

Kleiner Abstecher südlich der Alpen, um die Kooperative Seminterra zu treffen, mit dem Ziel, neue Dynamiken und gemeinsame Kämpfe zu entwickeln. Eine Tessiner Sektion von Uniterre ist im Aufbau begriffen!

26. Oktober: Verleihung des Preises für "Vogel-Strauss-Politik" an Coop, Basel.

Eine Handvoll Aktivist*innen war vor den Räumlichkeiten der Generaldirektion von Coop anwesend, um dort den Schmäh-Preis zu überreichen, der die Werbelügen und überhöhten Gewinnspannen anprangert. Der Preis wurde von der Leiterin der Abteilung für nachhaltige Entwicklung und Wirtschaftspolitik entgegengenommen.

28. Oktober: Sensibilisierungsaktion, Freiburg

Kritik an den überhöhten Margen der Supermärkte: Ein Dutzend Aktivistinnen und Aktivisten verteilten an verschiedenen Orten in der Stadt Freiburg Karotten an Passanten, um sie für die Margen der Supermärkte zu sensibilisieren. Die Karotten waren um ein Drittel gekürzt, um das geringe bäuerliche Einkommen zu symbolisieren.

2. November: "Auf dem Weg zu einem fairen Weizen?", Freiburg.

Bei dieser Abschlussveranstaltung liessen wir die Kampagne und ihre eindrücklichsten Momente Revue passieren. Romain Beuret, Bio-Weizenproduzent und stellvertretender Vorsitzender der Fachgruppe Ackerbau (BioSuisse), gab uns einen Überblick über den Brotweizenmarkt und das System der Richtpreisverhandlungen. Anschliessend gaben wir zwei Trägern eines konkreten Projekts für eine faire Wertschöpfungskette im Brotgetreidesektor das Wort: Kurt Zimmermann (ProGana) und Lionel Avanthay (Laudato Si'). Uniterre unterstützt dieses Projekt.

ZWISCHENERFOLG FÜR MEHR TRANSPARENZ IN DER AGRAR- UND LEBENSMITTELKETTE!

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats hat Ende Oktober über die beiden parlamentarischen Initiativen debattiert, an deren Ausarbeitung wir beteiligt waren (siehe unsere Ausgabe vom Oktober 2022). Ein schöner Sieg begleitete somit das Ende unserer Kampagne: Die Initiative von Isabelle Pasquier-Eichenberger, die eine Stärkung der Aufgaben der Preisbeobachtungsstelle für mehr Transparenz fordert, wurde von einer grossen Mehrheit der Kommission angenommen. Sie wird nun an die Kommission des Ständerats weitergeleitet. Leider wurde die Initiative von Valentine Python für eine unabhängige und anonyme Ombudsstelle nicht angenommen. Ein solches Organ wäre jedoch unerlässlich, um unfaire Handelspraktiken, wie zum Beispiel dem Einkauf unter den Produktionskosten, ein Ende zu setzen. Ein riesiges Dankeschön an Isabelle Pasquier-Eichenberger und Valentine Python für diese produktive Zusammenarbeit und ihr Engagement für ein wirklich nachhaltiges Agrar- und Lebensmittelsystem!

DIE KAMPAGNE IST VORBEI, ABER DER KAMPF GEHT WEITER! Während der gesamten Kampagne haben wir von einer guten Medienberichterstattung profitiert, durch die wir den Druck auf die grossen Einzelhandelsketten aufrechterhalten haben, die sehr empfindlich auf den potenziellen Imageschaden reagieren. Wir haben Coop, Migros, aber auch Aldi an den Pranger gestellt.

Dank dieser Medienpräsenz werden wir als eine Organisation wahrgenommen, die sich wirklich für die Sache der Bäuerinnen und Bauern einsetzt, insbesondere in der Frage der fairen Preise.

Die Kampagne ist zwar vorbei, aber die Verteidigung der fairen Preise wird uns noch lange beschäftigen. Wir werden nicht locker lassen: Wenn wir diesen Kampf nicht weiterführen, wer dann? Wir bedauern vor allem, dass wir nicht die Unterstützung aller Bauernorganisationen erhalten haben. Das wäre die Gelegenheit gewesen, eine starke gemeinsame Front in der wichtigen Frage einer besseren Bezahlung des Berufs des Bauern und der Bäuerin aufzubauen.

Mit dieser Kampagne konnten wir reichhaltige Diskussionen führen, sowohl mit den Produzentinnen und Produzenten als auch mit den Konsumentinnen und Konsumenten. Auf beiden Seiten spüren wir eine starke Wut und das unangenehme Gefühl, von den grossen Handelsketten über den Tisch gezogen zu werden. Der Kampf geht weiter und wir brauchen so viele Stimmen wie möglich!

Hoftafeln verhelfen zur öffentlichen Wahrnehmung der Kampagne. Wir wollen den Druck aufrechterhalten, deshalb sind die Hoftafeln weiterhin wichtig. Ihr könnt diese nach wie vor bestellen.

Alberto Silva: a.silva@uniterre.ch

WEITERE BEITRÄGE ZUR KAMPAGNE FINDET IHR AUF
www.uniterre.ch



WIR BRAUCHEN EURE UNTERSTÜTZUNG!

LIEBE MITGLIEDER VON UNITERRE

Das Jahr 2023 ist bald vorbei, aber unsere finanziellen Schwierigkeiten bleiben bestehen: 45'000 Franken fehlen uns, um das Jahr mit einer schwarzen Null abzuschliessen.

Die Realität ist hart: Während unsere Legitimität immer mehr anerkannt wird - unsere Kampagne für faire Preise hat viel Aufmerksamkeit in den Medien erhalten - vergeht kein Monat, in dem nicht über die skandalösen Gewinnspannen der grossen Einzelhandelsunternehmen berichtet wird. Das Bedürfnis nach Transparenz innerhalb der Wertschöpfungsketten ist bei allen Organisationen ein Thema: Fédération Romande des Consommateurs, Schweizerischer Bauernverband, bei den Berufsverbänden, aber auch bei den politischen Parteien. Wir sind stolz darauf, dass wir diese skandalöse Situation auf diese Weise thematisieren konnten, und wir müssen den Kampf unbedingt fortsetzen.

Wir haben dieses Jahr auch ein sehr gelungenes Projekt zum Thema Zugang zu Land auf die Beine gestellt. Das Ziel: Menschen, die nicht aus dem bäuerlichen Milieu stammen, den Zugang zu Land erleichtern. Dieses Projekt ist ein grosser Erfolg: Bei jeder Veranstaltung, die wir organisieren, ist das Interesse gross!

Seit Januar konnten wir über 80 neue Mitglieder begrüßen, was wir als Zeichen dafür sehen, dass unsere Themen an Wichtigkeit gewonnen haben.

Und dennoch: Unsere Einnahmen reichen nicht aus, um uns aus der Patsche zu helfen, trotz dieses bedeutenden Eintritts neuer Mitglieder und trotz einer strikten Verwaltung unserer Ausgaben. Denn das Budget von Uniterre besteht vor allem aus den freiwilligen Beiträgen unserer Mitglieder.

Daher appellieren wir heute an eure Grosszügigkeit, damit wir unsere Arbeit fortsetzen können!

Uniterre ist von den Steuerbehörden Waadt als gemeinnützig anerkannt. Ihr könnt eure Spenden an Uniterre von den Steuern abziehen.

Vielen Dank für eure Unterstützung und euer Vertrauen!
Mit besten Grüßen aus dem Sekretariat:

Claude, Katharina, Alberto, Ulrike, Vanessa, Rudi, Eline, Berthe und Maurus.

AGENDA

22. Januar 2024, 09-18h, an der FHNW Muttenz BL
Sozialversicherung für nachhaltige Lebensmittel
Erfahrungsaustausch und Workshop mit Initiativen aus Frankreich. Der Workshop findet auf De/Fr statt mit Simultanübersetzung. Für Details und zur Anmeldung mailen Sie bitte an contact@agrarinformat.ch / oder auf www.agrarinformat.ch

5. April 2024 Generalversammlung Uniterre
Unsere ordentliche Generalversammlung findet am 5. April 2024, tagsüber (ca. 10.00-15.00 Uhr) statt.
Zu diesem Zweck suchen wir ein Lokal auf einem Bauernhof, das etwa 40 Personen aufnehmen kann. Dieser Raum sollte beheizt oder zumindest gut geschützt sein. Wenn ihr über einen solchen Ort verfügt oder einen kennt, kontaktiert uns bitte.
Kontakt Vanessa Renfer, v.renfer@uniterre.ch

17. April 2024 Kampftag der Bäuerinnen und Bauern
Wir planen eine grosse Aktion in der Deutschschweiz. Bitte reserviert euch schon mal das Datum.

Weitere Anlässe und Infos auf:
www.uniterre.ch/agenda

Nächste Vorstandssitzung Uniterre:
15.12.2023 in Biel, 10h

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich David Jacobson 076 562 03 26

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Christian Hutter 078 845 48 99

Jura/JBerner Jura Christine Gerber 032 484 02 41

Aargau Josef Kaufmann 062 775 12 42

Luzern Markus Müller 079 216 40 30

Tessin Noëmi Boggini 079 339 82 07

Graubünden Kesang Bischoff 076 522 71 06

Deutschschweiz: Katharina Schatton 078 740 17 89

Récépissé

Compte / Payable à
CH23 8080 8002 5119 3914 1
Uniterre
Grammont 9
2518 Lausanne

Référence
RF21 DONS

Payable par (nom/adresse)

┌

└

Monnaie Montant
CHF

┌

└

Point de dépôt

Section paiement



Monnaie Montant
CHF

┌

└

Compte / Payable à
CH23 8080 8002 5119 3914 1
Uniterre
Grammont 9
2518 Lausanne

Référence
RF21 DONS

Informations supplémentaires
Un grand merci pour votre don

Payable par (nom/adresse)

┌

└

┌

└

AUFRUF ZUR TEILNAHME

Wir suchen Mitglieder, die ein wenig Zeit haben, um Stellungnahmen zu verschiedenen Themen zu verfassen. Wir halten es für wichtig, dass Uniterre über Referenzdokumente verfügt, auf die wir uns stützen können, wenn wir aufgefordert werden, uns öffentlich zu äussern. In einem ersten Schritt möchten wir uns mit den folgenden Themen befassen:

- Viehzucht
- Wolf
- Biologische Vielfalt

Diese Arbeit wird vom Büro unter der Leitung des Vorstands durchgeführt, aber es ist von grundlegender Bedeutung, dass die Mitglieder ihre Sichtweisen und Erfahrungen einbringen können. Die Stellungnahmen werden bei der GV am 5. April vorgestellt und bestätigt.

Bei Interesse gerne mit Vanessa Renfer
Kontakt aufnehmen: v.renfer@uniterre.ch

Maurus Gerber, Präsident

maurus.gerber@bluewin.ch
Vi 292, 7550 Scuol GR
Tel. 081 864 70 22

Philippe Reichenbach, Vizepräsident

boisdarbre1971@gmail.com
Tel. 079 640 89 63

IMPRESSUM

Sekretariat/ Werbung

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,
021 601 74 67 www.uniterre.ch info@uniterre.ch

Redaktion

Ulrike Minkner, u.minkner@uniterre.ch
Alberto Silva, a.silva@uniterre.ch

Herausgeber, Verwaltung Mitgliederdatei

Claude Mudry, c.mudry@uniterre.ch
Syndicat Uniterre, Bellevaux 50, 2518 Nods

Übersetzung

Büro Uniterre

Fotos / Zeichnungen

Eric Roset 1,2
F.A.M.E. 2
Büro Uniterre 2,4,7

Bildbearbeitung

Markus Schönholzer

Druck

Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.